

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 140 (1999)

Artikel: 's Näschpli (Die Mispel) in Nidwalden
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1033825>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

's Näschpli (Die Mispel) in Nidwalden

Einigen älteren Nidwaldnerinnen und Nidwaldnern sowie Obstkennern dürfte der Begriff «Näschpli» nicht unbekannt sein. Die Mispel oder «s'Näschpli», wie es im Nidwaldner Dialekt heisst, ist ein selten gewordener Kernobstbaum, der seit dem Mittelalter bei uns kultiviert wird. Oft wird die Mispel mit der Schmarotzerpflanze «Mistel» oder mit der «Japanischen Mispel», einer Steinfrucht, verwechselt.

Als Ernst Furrer 1964 das Vorkommen der Mispel in der Innerschweiz untersuchte, zeigte sich, dass die Mispel in einigen Nidwaldner Gemeinden im Vergleich zu den anderen Vierwaldstättersee-Gemeinden besonders häufig kultiviert wurde. Zahlreiche Hinweise deuteten aber schon damals auf einen Rückgang der Mispel hin. Um den Zustand der Mispelkultur im Kanton Nidwalden festzustellen, wurde 1996 und 1997 durch Literaturrecherchen, Interviews und Feldbegehungen den botanischen und kulturellen Aspekten der Mispel nachgegangen. Ermöglicht wurden diese Nachforschungen durch die Hans-von-Matt-Stiftung.

Kleiner, anmutiger Obstbaum

's Näschpli ist ein bis zu 6 m hoher Baum. Die jungen Zweige sind filzig, die Blätter werden 6 bis 12 cm lang. Als letzter unter den Obstbäumen erscheinen die weissen Blüten im Mai. Im Herbst fällt der Baum durch gelbe und braunrote Blätter auf. Ebenfalls zu dieser Zeit wachsen die Früchte heran, welche von kugelförmiger Form sind. Bei der Wildform werden die Früchte 2–3 cm gross. Auffallend daran sind die langen Kelchblätter.



Die Mispel blüht als letzte der Obstbäume im Mai.

Mit den Römern nach Nidwalden

Die Mispel scheint ihren Ursprung in den Regionen des Kaspischen Meeres um etwa 1000 vor unserer Zeitrechnung zu haben. Von dort gelangte sie über Kleinasien nach Griechenland, wo sie um 650 v.u.Z. erwähnt wird. Zu den Römern und auf den Balkan soll sie erst ungefähr 400 Jahre später gekommen sein. In den ersten Jahrhunderten u. Z. war die Mispel im Donaubecken und in der Krim in Kultur. Von dort gelangte sie durch die Römer nach West- und Mitteleuropa.

In Mitteleuropa ist die Hochkultur der Mispel im Mittelalter zu situieren. In der Schweiz taucht sie um das Jahr 820 in den Bepflanzungsplänen des Klostersgärtens von St. Gallen auf. Für den Kanton Nidwalden liegt uns durch das Buch «Die Gesellschaft der Herren Burger zu Beckenried und ihre Bruderschaft» von alt Staatsarchivar Niederberger einer der seltenen historischen Nachweise der Mispel vor. Niederberger berichtet von einer Zeugeneinvernahme um 1613: «Und der Rat büsste unter anderen Niklaus Vyt eine Krone, weil er Weiberkleider angezogen hatte (in dieser Weiberrüstung nahm er einen Fischkratten an den Arm und ging auf den Dorfplatz, um Näspli zu kaufen).»

Um das Ende des 19. Jahrhunderts findet die Mispel in vielen Fachbüchern des Obstbaus keine Erwähnung mehr. Ebenso wird sie in den ersten Obstzählstatistiken des Kantons Nidwalden, welche in dieselbe Zeit fallen, nicht als eigene Kategorie aufgeführt.

Häufig nur noch Erinnerungen an die Mispel

Den älteren Nidwaldnerinnen und Nidwaldnern ist die Mispel oft noch aus der Jugendzeit in Erinnerung. Im Gespräch erinnern sie sich an Orte, wo Mispeln gestanden haben.

Mit Unterstützung der Baumwärter, zahlreicher Landwirte und weiterer interessierter Personen konnten insgesamt 28 ehemalige Fundorte der Mispel ausgemacht werden. Ältere floristische Bücher erwähnen ein reiches Vorkommen der Mispel am Rotzberg und am Muoterschwandenberg. Als Ernst Furrer 1964 die Mispel in der Innerschweiz untersuchte, stuft er das Vorkommen in Ennetbürgen als nicht selten, in den anderen Gemeinden von Nidwalden als ziemlich selten oder sehr selten ein.

Für das Verschwinden der Bäume sind hauptsächlich Überalterung oder Überbauungen wie zum Beispiel in der Bodenhostatt in Ennetbürgen verantwortlich. Im Hubel, Gemeinde Ennetmoos,

Tabelle 1: Ehemalige Fundorte der Mispel in Nidwalden

Gemeinde	Lokalname
Beckenried Oberdorf/Büren	Loh, Steinen, Sack, Dorfstrasse Unterhalb Kirche, Schwandenstrasse, Oberweg, Tuffloch, Wilgass
Emmetten Ennetbürgen	Seminar Schöneck Bodenhostatt, Buochli, Döbeli, Hofurli, Gross Hostatt, Ob Seeweid, Scharti
Ennetmoos	Hubel, Rotzberg, diverse am Süd- und Osthang des Muoterschwanderberges ,
Hergiswil	Hungersmatt, Grauenstein, Loo, Rifflißbiel, Schattenberg, Schachen, Schwändeli
Kehrsiten	bei Schulsportanlage

suchte sich der Blitz ausgerechnet eine der wenigen Mispeln aus. Der 60jährige Baum verdorrte in der Folge, wie Franz Odermatt berichtet.

Zu selten wurde beim Abgang einer Mispel ein Jungbaum gepflanzt. Von Dr. Eduard Amstad, Beckenried, erfahren wir, wie es «seiner» Mispel ergangen ist: «Wir besaßen in unserem Seegarten (vis-à-vis Wirtschaft zum Adler) seit Gedenken eine Mispel. Sie fiel der Strassenkorrektur von 1950 zum Opfer und wurde durch eine andere Mispel ersetzt.

Aktuelles Vorkommen vor allem in den Seegemeinden

Insgesamt konnten 31 Fundorte von bestehenden Mispeln ausgemacht werden. Sie verteilen sich mit Ausnahme von

Ennetbürgen und Hergiswil noch mehrere alte Mispelbäume zu finden.

Wenig anspruchsvoller Obstbaum

Die geringen Standortansprüche der Mispel werden durch die klimatisch unterschiedlichen Fundorte widerspiegelt. Die Bäume sind an schattigen Lagen bis auf eine Höhe von 700 m ü. M. (Teufmoos in Hergiswil), an sonnigeren Lagen bis auf 800 m ü. M. (Chlei Büel, Ennetbürgen) zu finden. Die Mispel gedeiht also in den Grenzlagen des erwerbsmässigen Obstbaus ebenso wie in seenahen, wärmeren Lagen.

Nur noch wenige, alte Mispeln

Das Alter der gemeldeten und besichtigten Bäume reicht von 2 bis 80 Jahren. Da-

Tabelle 1: Aktuelle Fundorte der Mispel in Nidwalden

Gemeinde	Lokalname
Beckenried	Bachegg*, Dorfstrasse 10, Emmetterstrasse, Unter Sassi*, Sennerei Oberdorfstrasse*, Steinmattli, Hinteregg, Ratzen, Rüteneu*
Buochs	Dorfstrasse, Feld
Emmetten	Ferienhaus*(Ort unbekannt)
Ennetbürgen	Blattengestell, Buochli, Chlei Büel, Halten, Hirsacher, Langacher
Ennetmoos	Mueterschwanderberg
Hergiswil	Bergstrasse 2*, Bruustried, Schwarzehrli, Müsli, Riffliispiel*, Schulhaus Grossmatt*, Teufmoos*, Dorfhaldenstrasse*,
Stans	Milchbrunnen*, Acherweg*, Schmiedgasse

* = Bäume unter 20 Jahre alt

Stansstad auf alle Nidwaldner Seegemeinden sowie auf die Gemeinden Stans und Ennetmoos.

Wie aus der Tabelle zu entnehmen ist, sind in den Seegemeinden Beckenried,

bei ist ein Drittel der Bäume weniger als 10 Jahre alt. Diese wurden mehrheitlich von Baumschulen bezogen. Neben einigen Bäumen, bei welchen das Alter nicht in Erfahrung gebracht werden konnte,

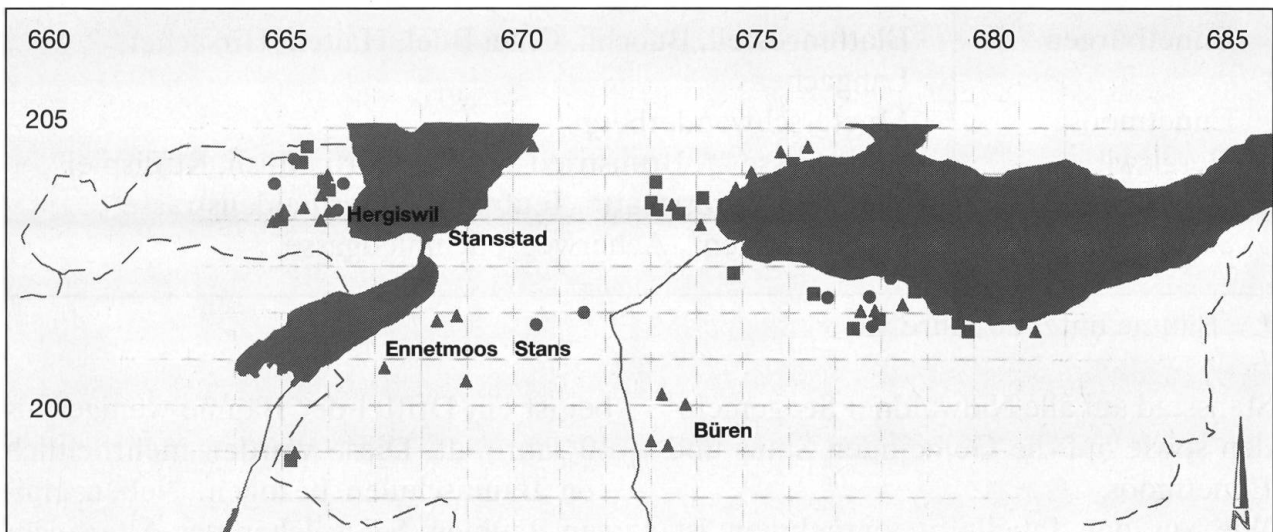


Diese alte Mispel, die in einer steilen Schafweide im Schwarzehrli, Hergiswil, steht, wurde auf einen Mehlbeerbaum gepfropft. *Foto M. Amstad*

wurden rund 4 Bäume vor ungefähr 20 Jahren gepflanzt oder aufgepfropft. Walter Kaiser, Landwirt im «Müsli», Hergiswil, schätzt seine auf einen Mehlbeer-

baum gepfropfte Mispel auf 60 Jahre. Arnold Odermatt gibt das Alter einer Mispel bei «Blattengestell» in Ennetbürgen mit 70–80 Jahren an.

Fundorte der Mispel



Legende: ■ älter als 10 Jahre ● jünger als 10 Jahre ▲ ehemalige Fundorte

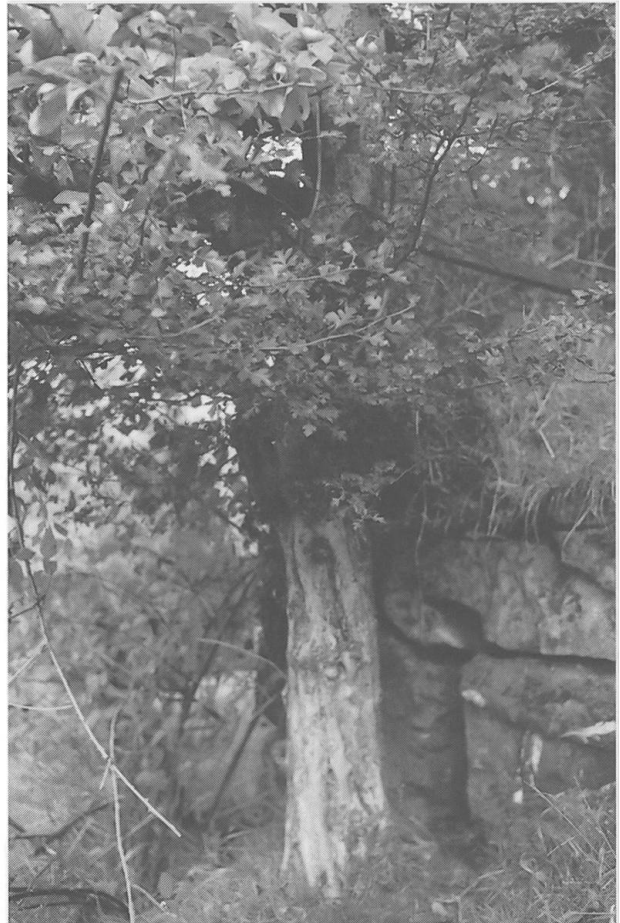
Pfropfen – zwei Gehölzarten verschmelzen miteinander

Alle Mispeln, welche im Feld besucht wurden, waren aufgepfropft. Bei der Pfropfung werden mit Hilfe einer anspruchsvollen Technik eine Unterlage und ein Edelreiser so miteinander verbunden, dass sie allmählich zu einer Pflanze zusammenwachsen. Dabei wird die Unterlage, in diesem Fall Weissdorn oder Mehlbeerbaum, zurückgeschnitten und die gewonnenen Edelreiser, einjährige Mispel – Triebe, werden in die Rinde der Unterlage eingeführt.

Der Pfropfungsansatz bei den im Feld besuchten Bäumen liegt heute in unterschiedlicher Höhe (0,30–1,50 m). Bei älteren Exemplaren ist der Stammdurchmesser der Mispel grösser als derjenige des darunterfolgenden Weissdorns. So ist es nicht erstaunlich, dass bei mehreren Mispeln Teile des Stammes durch die Last der Mispel stark gekrümmt wurden oder sogar auf dem Erdboden liegen. Heute wird die Mispel vor allem in den Gemeinden Beckenried und Hergiswil noch aufgepfropft. Dabei werden auch Versuche mit anderen Unterlagen gemacht.

Harmonische Verbindung von Natur und Kultur

Wie alle anderen Obstbäume wird also auch die Mispel veredelt. Von den 18 im Felde besuchten Bäumen bildet der Weissdorn bei 15 Exemplaren die Unterlage. Zwei Bäume, beide in Hergiswil, waren auf Mehlbeerbaum gepfropft. Mit Ausnahme einiger jüngerer Exemplare aus Baumschulen, wurde die Mispel stets direkt auf wildwachsende Sträucher gepfropft, ohne diese auszugraben und an einen günstigeren Standort zu versetzen.



Oben Mispel, unten Weissdorn. Früher wurden Mispeln ausschliesslich auf wildwachsende Weissdorne oder Mehlbeerbäume gepfropft. Deshalb weisen die Fundorte der Mispel auf die natürlichen Standorte des Weissdorns hin. Foto A. Theiler

Diese Art, eine Obstkultur anzulegen, ist einmalig, werden doch bei den anderen Obstkulturen die Bäume meist in der Hostatt um den Hof angepflanzt. Bei dieser Kultivierungsmethode ist es daher nicht erstaunlich, dass die Mispel häufig an Standorten anzutreffen ist, welche für ihr Gedeihen ungünstig ist: Am Waldrand inmitten von Wildsträuchern und Waldbäumen, wo sie um Licht kämpfen muss oder in steinigen, flachgründigen und steilen Weiden, am Fusse von Steinblöcken oder Trockenmauern, wo sie im steinigen

Boden Fuss fassen muss. Oft mischt sie sich unauffällig unter Wildsträucher und steht oft an Orten, wo man keinen Kulturbaum vermuten würde. Paul Murer aus Beckenried beschreibt die Entstehungsgeschichte einer Mispel im Gebiet «Steinen»: «1883 übernahm mein Vater das Land. Alle Stauden und Bäume wurden entfernt, das Land kultiviert. Danach wuchsen überall Weissdorn-Schösslinge. 1930 wurde auf einen dieser Weissdorne das Näschpli gepfropft.» In ähnlicher Weise dürften die meisten älteren Mispeln entstanden sein.

In Nidwalden keine verwilderten Mispeln?

Verwilderte Mispeln, das heisst Mispeln, die sich natürlich verbreiteten, wurden nicht gefunden. Dies erstaunt, da sowohl

die Florenwerke wie auch einige der Gewährsleute verwilderte Mispeln erwähnen. Ob die Mispel in Nidwalden tatsächlich verwildert oder nicht, muss aufgrund der Untersuchung zumindest in Frage gestellt werden. Viele der Mispel-Fundorte weisen auf natürliche Standorte des Weissdorns hin. Der «wilde» Charakter dieser Standorte lässt auf den ersten Blick keinen Kulturbaum erwarten. Dadurch könnten sich Verwechslungen ergeben haben. Da es aber meist Landwirte waren, welche uns die Fundorte vermittelten, könnten verwilderte Exemplare übersehen worden sein.

Gross- und kleinfrüchtige Sorten

Die jüngsten Mispelsorten sind meist weit über 100 Jahre alt, da diese Obstart züchterisch nicht mehr bearbeitet wurde. In



Diese Mispel bildet zusammen mit Linde, Edelkastanie und anderen wild gewachsenen Gehölzen den Waldrand.

Foto A. Theiler

der Schweiz sind vier verschiedene Mispelsorten bekannt. Die «Wilde Holzmisspel» wiegt im Durchschnitt nur 13,5 g während eine grossfrüchtige Sorte im Durchschnitt 70 g schwer ist. Die Form der Früchten kann kugelig oder oben und unten abgeplattet sein.

Für den Kanton Nidwalden konnten drei verschiedene Sorten nachgewiesen werden, wobei in Hergiswil ausschliesslich die «Wilde Holzmisspel» gepfropft wurde. In Ennetbürgen und Beckenried finden sich mehrere Sorten.

Am häufigsten wurde die «Wilde Holzmisspel» angetroffen. Sie wurde züchterisch nie bearbeitet und fällt durch ihre geringe Grösse und die langen Kelchblätter auf. Relativ häufig wurde auch eine grossfrüchtige Sorte angetroffen, welche im Durchschnitt 35,3 g wiegt und in der Form kugelig und oben etwas abgeplattet ist. Nur in einem Fall konnte eine Sorte nachgewiesen werden, welche etwas kleiner als die vorhergenannte ist, jedoch durch ihre stark abgeplattete Form und durch ihre frühe Reife hervorsticht.

Der Grund, weshalb die «Wilde Holzmisspel», welche wenig Ertrag abwirft, immer noch so stark verbreitet ist und nicht durch Kultursorten abgelöst worden war, ist unklar. Um dies zu klären, fehlen Angaben über die Verfügbarkeit der Sorten und, was in direktem Zusammenhang steht, das Wissen über die wirtschaftliche Bedeutung der Mispel in Nidwalden vor 1900.

Begehrte Frucht an den Festen und Bräuchen im Dezember

Die grosse Bedeutung der Mispel im Mittelalter zeigt sich auch an Überlieferungen über die Verwendung von Holz und Früchten. So beschreibt im 12. Jahrhundert Hildegard von Bingen die Mispel als



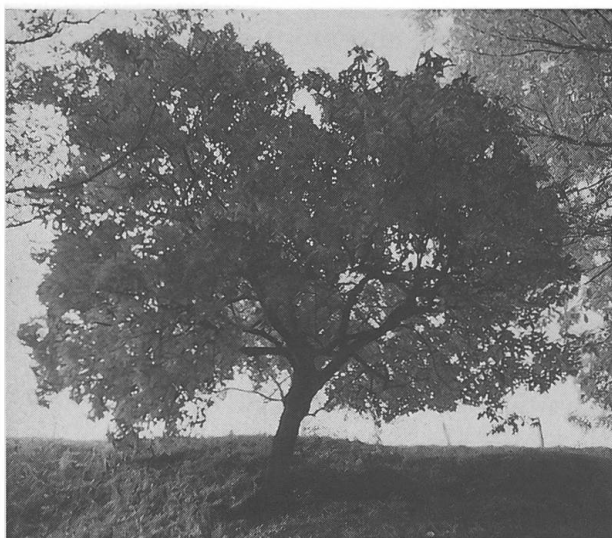
Die «Wilde Holzmisspel» ist klar die am häufigsten angetroffene Sorte.

Foto A. Theiler

blutreinigend und empfiehlt den Verzehr der rohen Früchte besonders bei Rekonvaleszenz, Abmagerung und Muskelschwund. Im 13. Jahrhundert, zur Zeit Alberts des Grossen, war man überzeugt, dass das Holz der Mispel über übernatürliche Kräfte verfüge. In der Hoffnung auf einen Sieg wurden daher die Stöcke für Zweikämpfe häufig aus Mispelholz geschnitzt.

In Nidwalden war die Mispel früher oft Bestandteil des Klaussäckleins und an einigen Orten sogar unter dem Christbaum anzutreffen. Die Familie Odermatt, «Blattengestell», Ennetbürgen, erinnert sich, dass die Früchte früher als Scheidfrucht

beim Mosten und an der Äplerchilbi als Ersatz für Birnenschnitze verwendet wurden. Ebenso wurden die Früchte zu Kompott verarbeitet und zu Birnbrotten oder anderen Gebäcken beigegeben. Die Verwendung der Früchte an Bräuchen und Festen im Dezember kommt daher, dass die Früchte erst nach dem Einwirken von Frösten ihre Essreife erreichen. Die Kälte zerstört nämlich die kratzig schmeckende Gerbsäure. Walter Gander, «Hinter Hostatt», Ennetmoos, erklärt die einfache Lagerung: «Man legte die Früchte der Mispel ins Heu und wartete bis sie weich, oder besser gesagt, teigig waren. Oft wurde es Winter, bis wir sie als Obst gegessen haben.» Mit dem Weichwerden der Früchte geht eine Fermentierung einher, welche die Früchte erst süß und aromatisch werden lässt. Beim Mosten wurden unreife Mispelfrüchte als Scheidfrucht sehr geschätzt. Ihre Gerbstoffe klärten den Most. Nach den Kriegsjahren wurde die Mispel durch Scheidbirnensorten ersetzt.



Auch die Früchte der schönen Mispel bei «Hinteregg», Beckenried, werden noch heute gesammelt. Foto A. Theiler

Liebhabsache und Vogelfutter

Die Interviews mit Mispelkennern in Nidwalden ergaben, dass die Früchte heute meist roh genossen werden. Einige unserer Gewährleute berichten vom Versuch, die Früchte der Mispel zu Konfitüre zu verarbeiten. Selbst die Herstellung von Mispelschnaps war und ist bekannt. Das Holz des Mispelbaumes gilt nach wie vor als ausgezeichnetes Holz zum Schnitzen, da es hart und zäh ist und eine schöne rot-braune Farbe hat.

Eine mögliche Erklärung für die sinkende Beliebtheit der Mispelfrüchte ist die Tatsache, dass teigige Früchte in der Regel nicht mehr geschätzt werden, da dies oft mit Verderb verwechselt wird. Viele Bäume werden heute nicht mehr gepflegt und die Früchte werden von weidenden Tieren oder Vögeln verzehrt. Aber es scheint auch, dass die Früchte zunehmend als Heilmittel und als Dekorationsschmuck wiederentdeckt werden.

Nidwaldner Mispelkultur erhalten

Trotz der heute geringen wirtschaftlichen Bedeutung der Mispel gibt es Personen, welche die Mispelkultur hochhalten. Die Mispel wird in Nidwalden noch geschnitten, die Früchte noch geerntet und sogar junge Mispeln gesetzt oder auf bestehende Weissdorne aufgefropft. Das «Näschpli» ist für zahlreiche Nidwaldner ein Begriff und Teil der Nidwaldner Kultur. Trotzdem ist der Bestand dieser wertvollen Kulturrelikte weiter rückläufig. Besonders Bäume, welche im Feld, auf natürlich gewachsene Weissdorne veredelt werden, dürften im Gegensatz zu gepflanzten Bäumen weiter stark abnehmen. Gerade aber diese spezielle Art, Kultur und Natur zu verbinden, ist exem-

plarisch für die Mispelkultur und verdient, erhalten zu werden.

Samichläuse mit Mispelfrüchten im Sack?

Zum Schutz der bestehenden Bäume und zum Aufleben der Mispelkultur braucht es Massnahmen im Felde aber auch Ideen, wie die Früchte und das Holz sinnvoll verwendet werden können:

Einige der bestehenden Mispeln stehen fast im Vollschaten anderer Bäume. Daher sollten die Bäume, welche die Mispel umgeben, zurückgeschnitten werden. Die wirtschaftliche oder zumindest traditionelle Bedeutung soll gefördert werden. Analog der Aktion in Obwalden, sollte in einem Paket «Guets us Nidwaldä» ein Mispelprodukt enthalten sein. Die Samichlausen-Vereinigung ergänzt ihre Säcke wieder mit Früchten der Mispel und die Baumwärter propfen in einer Aktion Mispeläste auf. Die Gärtnereien

schmücken ihre Adventskränze mit den Früchten der Mispel. Und wer weiss, vielleicht gewinnt die Mispel auch als Heilmittel wieder an Bedeutung. Sicher gehört zur Förderung auch die Öffentlichkeitsarbeit dazu. Mit der durchgeführten Untersuchung und dem vorliegenden Bericht ist ein Anfang gemacht.

Aufruf

Das vorhandene Wissen über die Mispel, welche in diesem Bericht zusammengefasst wurde, ist unvollständig. Die Autoren sind daher froh über alle zusätzlichen Angaben zur Kultur und zur Verbreitung der Mispel in Nidwalden. Wenden Sie sich bitte an folgende Adresse: A. Theiler, Rotzring 16, Stans.

Besten Dank.

Miär hend doch gleerd iis z'freie.
Wenn 's rägned – dr ganz Maie
und druif im Juni ai, –
weisch dui doch ganz genai.
Uf einisch isch es gwunne,
am Himmel schiind is d'Sunne.
Vergässe isch diä Räge-Ziit,
ä Freid zied ii und s'Härz wird wiit.

jvm